

## Baustelle im Eintracht-Fanhaus



Einsatz an der Säge: Stephan von Ploetz, Leiter des Fanprojekts. Foto: christoph boeckheler\*

**Eintracht-Anhänger haben 30.000 Euro aufgetrieben, um ihren Treffpunkt neu zu gestalten. Voraussichtlich Mitte Dezember werden die Arbeiten abgeschlossen sein.**

Der Adler wird nicht angerührt, das ist klar. Wenn auch sonst im Fanhaus Louisa kaum ein Stein auf dem anderen bleibt – das von den Eintracht-Anhängern geschaffene Mosaik des Wappentiers hat Bestand. Drum herum aber ist das kleine Gebäude im Stadtwald eine einzige Baustelle. Handwerker reißen Wände ein, verlegen einen neuen Boden und bauen die Toilette um, damit sie auch von Rollstuhlfahrern genutzt werden kann.

Zwischen Baugerüsten und Kreissägen steht Stephan von Ploetz, der Leiter des Fanprojektes, das das Haus vor zehn Jahren bezogen hat. Zum einen sei es einfach an der Zeit gewesen, das Gebäude zu verändern. „Eine lebendige Fanszene wie unsere braucht einen lebendigen Treffpunkt“, sagt von Ploetz.

Zum anderen sei es darum gegangen, mehr Platz im Innern des Hauses zu schaffen. Wenn die Arbeiten voraussichtlich Mitte Dezember abgeschlossen seien, „werden wir jeden Quadratzentimeter im Gebäude nutzen“, so der Sozialarbeiter. Das sei auch nötig, denn das Fanhaus werde sehr gut angenommen. Regelmäßig treffen sich Fanclubs oder -organisationen, weil sie organisatorische Dinge zu besprechen haben oder einfach feiern wollen. Auch Diskussionen und Lesungen gibt es im Fanhaus.

Das Geld für den Umbau haben die Anhänger komplett selbst aufgetrieben. Durch Spenden oder den Verkauf von extra angefertigten T-Shirts kamen knapp 30 000 Euro zusammen. Vor allem an den Wochenenden helfen Fans bei den Arbeiten im Haus.

**20 Jahre Fanprojekt**

Das umgebaute Gebäude ist auch ein Geschenk des Fanprojekts an sich selbst. Denn die Einrichtung feiert ihr 20-jähriges Bestehen. Als sie 1995 gegründet wurde, gab es noch keine Ultras, der harte Kern der Anhänger versammelte sich im G-Block, und die Eintracht wusste nur aus Erzählungen, dass es auch so etwas wie eine zweite Bundesliga gibt.

Stephan von Ploetz kam im Jahr 2000 zum Fanprojekt und verfolgte von Anfang an ein klassisches Streetworker-Konzept. Er suchte die Fans an ihren Treffpunkten auf, fuhr mit ihnen zu Auswärtsspielen und entwickelte schnell ein Gespür dafür, mit welchen Problemen die Anhänger zu tun haben.

Fortan setzte der Sozialarbeiter vor allem auf Kommunikation. Kommunikation mit den Fans. Mit den Ordnern. Mit der Polizei. Viele konflikträchtige Situationen ließen sich so entschärfen. Manche aber auch nicht. Wie etwa 2008, als die Eintracht in Bremen spielte. 234 Fans, die früh angereist waren, wurden den ganzen Tag über in Polizeigewahrsam genommen, obwohl sie gar keine Straftaten begangen hatten. Auch von Ploetz verbrachte den Tag in der Zelle, weil er die Anhänger in dieser Situation nicht alleine lassen wollte.

In einem der vielen Interviews, die er damals gab, sagte von Ploetz, er sei selbst kein Eintracht-Fan. Das hat sich geändert. Als die Eintracht dieser Tage den Bayern ein 0:0 abtrotzte, hat sich der Sozialarbeiter gefreut. Und bald darauf wieder im Fanhaus gearbeitet.

*2. 11. 2015 von Georg Leppert*